

Handschriftenproduktion des Klosters Admont. Wie Lutter zu Recht moniert, zielte jedoch der ganze Wissenserwerb in den freien Künsten und den Bibelwissenschaften auf keine Frauenbildung im modernen Sinn, sondern einzig auf die Formung der Nonne zur makellosen Braut Christi und Vertreterin der Maria-Ecclesia. Dieses Leitbild wiederum führte m. E. zur Einführung der Klausur und damit zur geschlechtsspezifischen Segregation der Frauen von der Außenwelt und dem ihm zugeordneten Männerkonvent. Wie die Geschichte des weiblichen Klosterwesens im 13. Jahrhundert zeigt, wurde das Modell Doppelkloster definitiv zum Auslaufmodell und ersetzt durch weitgehend selbständige Frauenorden mit strenger Klausur. *Martina Wehrli-Johns*

HENDRIK WEINGARTEN: Herrschaft und Landnutzung. Zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte Kloster Zwiefaltens (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 57). Ostfildern: Jan Thorbecke 2006. XI, 269 S. Geb. € 39,90.

Die Tübinger Dissertation will am Beispiel Zwiefaltens klären, »was einem Benediktinerkloster an produktivem Besitz zur Verfügung stand und wie es diesen einsetzte«, wie man sich klösterliche Grundherrschaft und ihre »praktische Umsetzung in der Landnutzung« vorzustellen hat. In einem ersten Schritt betrachtet der Autor die Gründungsausstattung, um sich sodann der ersten Blütezeit des Konvents (1089–1138), seinem Niedergang im 13. und 14. Jahrhundert (sehr knapp) sowie einer zweiten Blüte im 15. Jahrhundert zuzuwenden; ein kurzer Ausblick gilt dem 16. Jahrhundert. Die Darstellung ist ausgeprägt deskriptiv, mitunter quantifizierend und konfrontiert ausführliche Referate aufgrund der Handbuch- und Forschungsliteratur sowohl im allgemeinen wie im besonderen nur ausnahmsweise mit selbst erhobenen und gedeuteten Quellenbefunden. Für die Landes- und Ortsgeschichte am wertvollsten erscheinen ein umfangreicher, aus den Quellen erarbeiteter Katalog des Klosterbesitzes in 128 Orten (S. 122–193) und eine gesonderte tabellarische Zusammenstellung des Besitzes im 12. Jahrhundert (S. 224–240). Mehrere Karten und Graphiken dienen der Veranschaulichung. Ein Register der Personen und Orte schließt das Werk. *Kurt Andermann*

Kloster Paulinzella und die Hirsauer Reform. Hg. v. der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (Forschungen und Berichte zu Schlössern, Gärten, Burgen und Klöstern in Thüringen, Bd. 9). Regensburg: Schnell & Steiner 2006. 250 S., s/w-Abb. Kart. € 14,90.

Das vorliegende Jahrbuch beinhaltet, mit Ausnahme eines Vortrags von Ernst Badstübner, alle Beiträge zum Kloster Paulinzella vom Herbstsymposium der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, das diese in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Würzburg im Jahre 2005 ausgerichtet hat. Die Tagung beleuchtete aber nicht nur die kunsthistorisch-baugeschichtliche Seite der Klosterkirche, sondern im Kontext der Hirsauer Reform auch kirchengeschichtliche Aspekte sowie die Rezeption der Kirche seit der Romantik und ihre Betreuung durch die Denkmalpflege. In diesem Sinne eingeleitet und beendet wird die Aufsatzfolge durch zwei Beiträge zu »Hirsau und die Hirsauer Reform« von Klaus Schreiner und zu »Kloster Hirsau und der sogenannten »Hirsauer Bauschule« von Stefan Kummer. In einer eher zusammenfassenden Weise werden hier bekannte Linien und Positionen des Reformmönchtums nachgezeichnet, insbesondere auf die Wiederherstellung des Mönchtums auf der Basis der Regel Benedikts abgehoben, der architektonisch der Rückgriff auf die frühchristlich-römische Basilika mit Säulenreihen und flacher Decke entspricht.

Diesem Vorbild folgt auch die nach 1106 errichtete Klosterkirche in Paulinzella, deren Ruine zu den bekanntesten romanischen Kirchenbauten in Deutschland zählt, nicht zuletzt deshalb, weil sie, wie die Ruine der Zisterzienserkirche in Eldena, schon früh ins Bewusstsein der Romantiker trat. Interessant sind deshalb vor allem die Beiträge, die sich mit der bildlichen Rezeption der Ruine im 19. Jahrhundert beschäftigen oder mit ihrer Wahrnehmung in den Kreisen der Romantiker und der Weimarer Klassiker, so vor allem bei Goethe, da sich in diesem Diskurs die Wertschätzung des Baus herausbildete. Das Bild der »aufgeräumten Ruine«, wie es Volkmars Greiselmayer an der Malerei und Graphik herausarbeitet, bestimmt noch heute den Eindruck des Besuchers.

Kunsthistorisch hingegen ist wenig Neues zu vermelden, wie vor allem die Darstellung der Forschungsgeschichte bezeugt. Hier haben eher Arbeiten wie Rolf Bergers mehrbändige »Hirsauer Baukunst«, Bonn 1995, für die systematische Aufarbeitung auch des Kontextes von Paulinzella gesorgt. Erwähnenswert sind die Ergebnisse der restauratorischen Untersuchungen im Beitrag von Arnulf Dähne, der im Hinblick auf die in der Forschung umstrittene Zeitstellung des Westportals, dessen bauzeitliche Entstehung belegen kann. Als »Sockelumlaufportal« in Art von Hirsau in den unteren Schichten begonnen, wechselt der Aufbau zum damals modernen »Säulenstufenportals« nach cluniazensischem Vorbild und war vor 1124 fertig. Damit war es wohl nicht nur eines der ersten seiner Art in Deutschland, sondern durch die festgestellte, aber weitgehend verlorenen Figurenmalerei auf Tympanon und Archivolten auch eines der eigentümlichsten. Hier kann man nur auf weitere Einsichten hoffen.

*Wolfgang Schenkluhn*

THOMAS KREUTZER: Verblichener Glanz. Adel und Reform in der Abtei Reichenau im Spätmittelalter (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 168). Stuttgart: W. Kohlhammer 2008. XLIX, 582 S., 21 Abb. und 3 graph. Darstellungen. Geb. € 49,-.

Die bei Professor Zotz in Freiburg begonnene und bei Professor Bulst in Bielefeld abgeschlossene Dissertation entstand im Rahmen des Graduiertenkollegs »Sozialgeschichte von Gruppen, Schichten, Klassen und Eliten« der Universität Bielefeld.

Im Einleitungskapitel problematisiert Kreutzer die Begriffe Niedergang und Wandel und steckt damit den Interpretationsrahmen seiner Studie ab. Dem folgt ein Abriss der Geschichte der Reichenau im Spätmittelalter, die im gesamten Untersuchungszeitraum des 14. und 15. Jahrhunderts von wirtschaftlich-finanziellen Schwierigkeiten geprägt war. Die Reform von 1427/28 brachte den einschneidenden Umbruch vom hochadeligen zum niederadeligen Kloster.

In der spätmittelalterlichen Geschichte der Reichenau gab es zweimal Reformbemühungen. In beiden Fällen waren die Äbte, die sie betrieben, nicht vom Konvent gewählt, sondern vom Papst eingesetzt. Diethelm von Castell (1305–1342) griff die Reformverordnungen Benedikts XII. für den Benediktinerorden auf. Auf Betreiben des Abtes, der selbst dem Niederadel angehörte, wies der Papst das Kloster an, bei der Aufnahme neuer Mönche auf das Hochadelsprivileg zu verzichten und auch Mitglieder des Niederadels aufzunehmen. Auswirkungen hatte dies nicht, da der Abt bereits drei Jahre später verstarb. Die hochadelige Klientel des Klosters schrumpfte in der Folge jedoch, es gab nur noch wenige Eintritte aus einer kleinen Gruppe von Geschlechtern des Hochadels. Die wenigen Mönche lebten auf Herrenhöfen außerhalb des engeren Klosterbezirks.

Papst Martin V. setzte 1428 Friedrich von Wartenberg-Wildenstein als Abt ein (1428–1453), der damals als Mönch im Kloster St. Blasien lebte und selbst dem Niederadel angehörte. Ihm gelang die Reform des Klosters. Das Hochadelsprivileg wurde abgeschafft, der Gottesdienst und das geistliche Leben erneuert und der Anschluss der Reichenau an die benediktinischen Reformbewegungen erreicht (insbesondere St. Matthias in Trier). Freilich konnte Abt Friedrich klosterintern weltliche Züge des Lebens seiner Mönche nicht ausreichend unterbinden. Einem wirklich radikalen Reformwandel unter Aufnahme auch von Söhnen des Stadtbürgertums in den Konvent weigerte er sich. Unter seinen Nachfolgern nahm der Reformgeist ab; die Zahl der Mönche verringerte sich. Zuletzt lebten zunächst drei, dann zwei Mönche auf der Reichenau, die einem eng begrenzten regionalen Familienverband des Niederadels entstammten.

Die zentrale Fragestellung der Untersuchung Kreuzers ist, wie sich die Öffnung des Konvents für den Niederadel auf die innerklosterlichen Verhältnisse auswirkte, wie tief die Reform in die jahrhundertealten Strukturen der Reichsabtei eingriff und wie sich durch die Reform die Stellung des Klosters und seiner Äbte in der Region und im Reich veränderte. Er legt dies detailliert im Darstellungsteil »Die Reichenau im institutionellen, personellen und gesellschaftlichen Kontext« durch eine vergleichende Analyse der Verhältnisse zur Zeit des hochadeligen und des niederadeligen Konvents dar. Behandelt werden das Verhältnis von Abt und Konvent, die Klosterämter, das gemeinsame Leben und die religiösen Pflichten der Mönche, die Zusammensetzung und die Rekrutierung des Konvents, die Bezüge zum Adel und zu den Familien der Mönche in der Welt sowie die Beziehungen des Klosters zur geistlichen und weltlichen Gewalt. Das Konventsleben der